

Die „Volkswacht“ erscheint täglich Nachmittags außer Sonntag und ist durch die Expedition, Neue Hauptstr. 5/6, durch die Post und durch Kolportage zu beziehen. Preis vierteljährlich Mf. 2.50, pro Bogen 20 Pf. Vollzeitschrift Nr. 8170.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Abdruckungsberechtigungen: Besondere für die „Volkswacht“ in Schlesien, Posen und den Nachbargebieten. Preis 10 Pfennige. Anträge für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 9 Uhr bei der Expedition abgegeben werden.

Telephon Nr. 451.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon Nr. 451.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Nr. 111.

Montag, den 18. Mai 1903.

14. Jahrgang.

Wahner, Zimmerer, Bauarbeiter!

In dieser Woche habt Ihr Euch Euer Wahlrecht zu sichern. Wer von Euch auswärts wohnt, die Woche über in Breslau arbeitet und hier eine Schlafstelle hat, muß sich in Breslau in die Wahlerliste eintragen lassen, wenn er am Dienstag, den 16. Juni, nicht nach Hause reisen kann.

Auf jedem Bau

müssen die übrigen Genossen eine Karte unterschreiben lassen und ihre Namen, Beruf und Wohnung darin eintragen. Solche Listen sind im **Wahlbureau Gewerkschaftshaus** und in der **Volkswacht** zu haben.

Alle diese Personen nun gut, an dem Orte, wo sie wählen wollen, sich ausdrücklich bei Offenlegung der Liste, also vom 18. bis zum 25. Mai, polizeilich anzumelden; eine polizeiliche Anmeldung von dem früheren Wohnort, der auch beibehalten werden soll, ist nicht erforderlich; man kann mehrere Wohnorte haben, darf aber nur an einem Orte wählen. Gleichen nehmen sich die **Verhandsbereiten** dieser Sache an und helfen die Rechte ihrer Mitglieder wahren!

Alle Bauhandwerker

die am Dienstag, den 16. Juni, nicht nach Hause fahren und in der Woche vom 17. bis 25. Mai ihre Eintragung in die Breslauer Wahlerlisten nicht bevorzugen, verlieren ihr Wahlrecht!

Eile nun also not.

Die Sozialdemokratie als Kulturretter.

Das Jahr 1848 war, seit der Reichsgründung unter Führung der Sozialdemokratie jenes gesetzgeberische Unglück in die Grube verscharrt, das unter dem Namen Lex Heinze in trauriger Verbannung gelagert ist. Damals schrieb der konservativste Prof. Hans Delbrück in seinen „Preuss. Jahrbüchern“:

„Ein glänzender Feldzug hat jetzt die Sozialdemokratie mit der Lex Heinze geführt. Und wir haben uns ja gegen die Lex Heinze nicht nur so insofern auch der einen Seite hingewandt. Denn wir hatten die ganze Nation nicht nur nicht als einen Feind, sondern in gleicher Achtung als eine Niederlage anzuken. So liegt diese Niederlage in der Tat, daß wir diesen Sieg der Sozialdemokratie verdanken und die deutsche Bildung wie der deutsche Liberalismus nicht nur als einen Feind haben behandeln können. Die allgemeine Bewegung der literarischen und künstlerischen Kreise in Deutschland hat den unerbittlichen Übergang ab, aber den Sieg verliert erst die Engherzigkeit und rassistische Gesichtspunkte der sozialdemokratischen Fraktion. Wenn die deutsche Bildung nicht in Deutschland unter der Führung der Sozialdemokratie hätte stehen müssen! Jeder Gedanke, und jeder Schritt und jeder Bewegung der Sozialdemokratie etwas anhaben zu wollen, muß jetzt schwinden. Wir sind so weit, diese Partei schon gar nicht mehr entbehren zu können.“

Der Prinzipienreiter.

Eine Geschichte aus dem Jahre 1848 von Wilhelm Bloß.

Der Bürger gefielen sich die brotlosen Arbeiter zu, denen Dr. Kraus in letzter Zeit auf Drängen einiger Reaktionen erst den Lohn herabgesetzt und dann die Erbsarbeiten ganz entzogen hatte, weil diese zu hoch war. Diese Arbeiter ergriffen nun die Gelegenheit, um den Lohn zu erhalten. Es war sehr begreiflich, denn wer hungert nicht, weil er keine Arbeit hat, obwohl er gern arbeiten möchte, und überdies von Speisbürgern und Nachwächern als „Lohnraub“ behandelt wird, dem bleibt von seiner angelegenen Arbeit nicht viel übrig, und wenn sie auch noch so groß war.

„Für das was ich mir“, schrien sie, „werden viele Tausende ausgegeben und uns kommt man nicht einmal die Arbeiten mit zwölf Silberroschen pro Tag.“

Der Sturm schwoll noch höher an. Dr. Kraus war sich in der letzten Zeit in eine etwas reaktionäre Politik verdingen lassen. Unter anderem hatte er den Landammerrat Kraus in ein Aufseher der Bauern verhaften und in der Stadt einmischen lassen. Kraus hatte den Bauern gesagt, sie seien dumm, wenn sie den Bauern eine Entschädigung für die Steuerrechte gäben. Die Bauern wollten nachweisen, ob ihnen die Steuerrechte wirklich von der gestrichelten Vorhang verhehrt worden sind. Er erinnerte sie an die ergriffenen Bauern, die schon vor einem halben Jahrtausend gestorben.

Als Adam und Eva spazieren, Was war denn da der Edelmann? So gefiel es den Bauern und sie machten sich darum, als die Verhaftung ihres Ansehens, das sie nicht ertrugen, bekannt wurde, in Masse auf die Straße und zogen nach der Stadt, um ihn zu befreien. Sie kamen gerade zu derselben Zeit an, als die Sühnung wegen des Volks Gewalttat schon bedenklich geworden war.

Mit der Ankunft der Bauern brach der Sturm los. Die Führung fiel ganz von selbst dem beim Volke beliebten Thiel zu. Auf dem Markte verschmolzen sich Bürger, Bauwerker, Arbeiter und Bauern zu einer gewaltigen Masse. Die Bürgerwehr, die man zum größten Teil bewaffnet darunter. Das war ein Schrecken.

Der „Vorwärts“ grüßt in seinen Mächtern auf die letzte Legislatur-Periode diese Erinnerung aus und fügt Betrachtungen an, denen wir folgende entnehmen:

Welche Bedeutung! Kunst und Literatur geraten in Gefahr, den Bestimmungen eines Zuhältergesetzes unterstellt zu werden, und flüchten sich in den Burgfrieden der „modernen Vandalen“, als welche die Sozialdemokraten bezeichnet worden sind. Die aber, welche die deutsche Bildung mit den entscheidendsten Zumutungen bedrohen, das sind eben die Herren, die die deutsche Intelligenz zu verkörpern vorzugeben.

Der Kampf um die Lex Heinze ist schon darum besonders interessant, weil er seinem Gegenstande nach aus dem Rahmen des Klassenkampfes herausfällt. Kleiner von beiden Seiten vertrat in ihm die wirtschaftlichen Interessen einer bestimmten Gesellschaftsklasse; es waren also nur Gegensätze der Weltanschauung, der geistigen Verfassung und des Bildungszustandes, die hier aneinanderprallten.

Am 12. März des Jahres 1900 erschien das Schamgesetz vor dem Reichstage. Mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 600 Mk. sollte bestraft werden:

„Wer Schriften, Abbildungen oder Darstellungen, welche ohne unzulässig zu sein, das Schamgefühl gröblich verletzen, 1. zu geschäftlichen Zwecken an öffentlichen Stellen, Plätzen oder Orten, die dem öffentlichen Verkehr dienen, in irgendeiner Weise anbringt, 2. einer Person in die Hände zu bringen überläßt oder überläßt.“

Der Reichstag bis Bürger haben die Mächter auf das Schamgefühl der Arbeiter keine Rücksicht genommen. Daher und der Verfasser des alten Testaments haben, ohne Anzüglich zu sein, das Schamgefühl gröblich verletzt, und die Modernen haben ihnen in ihrem maßgebigen Beginnen nachlos nachgereicht. Demnach schämten sich die Arbeiter, Kraus, Spahn, Mardochy, Lortz und Liebermann v. Sonnenberg; dem Schwamm und dem Staatsanwalt sollte Gelegenheit gegeben werden, gegen den Unpug einzuschreiten.

Das Justizgesetz gegen die Kunst hatte kein viel anderes Schicksal als das Justizgesetz gegen die Arbeit. Daß es aber die Arbeiter bisher besser verstanden hatten, ihre Rechte und Freiheiten zu vertreten, als die Dichter und die Künstler, das beweist der Umstand, daß sich im Reichstage doch eine kompromittierende Majorität gegen das Gesetz zusammenfand, und daß es erst einem erbitterten parlamentarischen Kampfe gelang, die unzulässige Überreiztheit des bürgerlichen Schamgefühls in ihre Schranken zu weisen.

In diesem Kampfe hatte die Sozialdemokratie die Führung übernommen. Sie trieb „rein mechanische, blind applizierte Obristation“, wie Herr Eugen Richter heute sagen würde, indem sie das schamhafte Scheusal mit einer Masse von Abänderungsanträgen verarbeitete, namentlich Abänderungen beantragte und der Regierung die Sorge um die Beschlußfähigkeit des Hauses überließ. Ein schwarzes Gewimmel unbekannter Gestalten war rasch zusammengedrängt worden, weder Geschicklichkeit noch Geschorene

konnten es verjäumen, dabei gewesen zu sein, wo der Kunst der Hals gebrochen wurde.

Schließlich wurden sie müde. Herr Richter — seiner verflochtenen Ehre sei die Anerkennung gerne gewährt — hatte bei der „rein mechanischen und blind applizierten Obristation“ tapfer mitgeholfen, und als auch gar Herr Bassermann mit den Seinen drohte, zu jener Kampfesweise überzugehen, die er später als den Ruin des Parlamentarismus erfand, war keinhalten mehr. Dem ganzen Heuchlergeies blieb nichts übrig als eine lächerliche Bestimmung:

Wer Schriften, Abbildungen oder Darstellungen, welche ohne unzulässig zu sein, das Schamgefühl gröblich verletzen, einer Person unter 16 Jahren gegen Entgelt überläßt oder anbietet, wird mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 600 Mk. bestraft.

Der geistreiche Begriff der gröblichen aber nicht unzulässigen Verletzung des Schamgefühls blieb also bis zum ewigen Andenken erhalten. Dagegen waren Dichtung und Kunst vor dem Gefängnis gerettet worden, und eine Blamage, die sonst auf die ganze reichsdeutsche Geistesgebung gefallen wäre, blieb gerechter Weise auf ihre Urheber beschränkt.

In brutalen Verhören, das Recht der Minderheit zu beugen, hat es damals auch schon nicht gefehlt. Und schon damals war die Rollenverteilung die gleiche: Herr Spahn mußte Wauer stehen und Herr Gröber krach ein. Wenn es gleichwohl damals nicht zum Neuberger kam, so erklärt sich das daraus, daß es sich damals nur um etwas handelte, was die Herren von drüben „die idealen Güter der Nation“ zu nennen pflegten, also um das Problem echter oder falscher Sittlichkeit, während später im Volkskampfe der Geldbeutel in Frage hand. Was die Rechte nicht tat für ihre Rechte, das hat sie später für ihr Geschäft getan.

Damals hatte Herr v. Mardochy die Rolle des Jeremiaß übernommen, und gar beweglich klagte er über den Niedergang des Parlamentarismus. Herr Liebermann v. Sonnenberg begehrte sich bei dieser Gelegenheit sogar für den Staatsreich, indem er sagte:

Es muß dadurch der Wunsch nach einer Form der Volksvertretung erzeugt werden, deren Arbeit nicht solchen Zwischenfällen ausgesetzt ist. Man kann dabei vollkommen dahingestellt lassen, wie diese Form beschaffen sein soll.

Und indem Herr Mardochy einem Redner „aus der Höhe“ „Maul halten!“ rief, gab er einen Vorgeschmack auf guten Tonos, den er bei späteren Kämpfen so reichlich bekräftet hat.

Daß alles nichts! Die Herren hielten es damals noch nicht für angebracht, sich zu demastieren. Ohne den schändlichsten Gewaltstreich war die entschlossene Minderheit nicht unterzutiegen und die Lex Heinze fiel.

Die Kunst steht über den Parteien, hieß es vor dem. Die Kunst weiß heute, wie sie sich zu den Parteien verhalten muß, wenn sie ihnen nicht unter die Füße geraten und getrampelt werden will. Und sie weiß heute, wo die modernen Vandalen stehen, und daß die deutschen Arbeiter diese Vandalen nicht sind. Und wenn sie's wären — nochmals und dreimal, sie sind es nicht — so wäre der mediokratischen Venus tausend Mal besser, daß christliche, rasche Kraft sie erschläge, als daß eine heuchlerische Reichheitskommission

„Nieder mit der Spanien!“ „Nieder mit dem Prinzipienreiter!“

So erscholl es ein um das andere Mal, und die Drohung gegen den Fürsten zeigte, wie weit die Erregung gediehen war.

Thiel ließ sich auf die Schultern zweier kräftiger Männer heben und forderte die Masse auf, den Landammerrat Kraus zu befreien.

Mit wildem Lärm wälzte sich die Masse nach dem Gefängnis; die dort stationierten Gendarmen wurden von den Bauern entwaffnet und durchgehört und der Landammerrat befreit.

Dieser wollte nun seine Rechte haben und führte die Menge nach dem Ministerialgebäude. Man durchsuchte das ganze Haus nach dem Minister, allein man fand ihn nicht. Das war kein Glück, denn es wäre ihm wohl schlimm ergangen und der Landammerrat hätte ihn eine tüchtige Tracht Prügel zugebracht. Die Bauern waren alle Äugen auf die Straße, wo sie gerufen oder verbrannt wurden. Thiel versuchte vergebens, die Massen zu reiten, da sie teilweise historische Lehren entgeigten, mit deren Berücksichtigung man dem Lande hätte nützen können, als mit deren Vernichtung. Aber mit den Bauern war darüber nicht zu reden; sie erklärten in allen Akten rote Fäden und Festsätze und die gehörten sie unerbittlich, wo sie konnten.

„Für Spanien!“ brüllte es laute aus tausend rauhen Kehlen und bald war die Masse an das Haus, das Loth bewacht hatte. Die Türen waren geschlossen und die Haustür verriegelt. Man holte einen Balken und schob die Tür damit ein. Während auf dem Plage vor dem Hause wildes Geschrei erscholl und man Tausende von geballten Fäusten emporgestreckt sah, stürzten sich zahlreiche Bewaffnete in das Haus und durchsuchten die Gemächer nach der Taugenier. Allein diese war nirgends zu finden; das Haus schien prunkvoller. Dagegen sprang aus einem Zimmer die gewaltige Doge Volos, die so neulich abgehandelt war, den Täufern des Volkes die Knieer abzureißen, abwechselnd und mit armenheimem Gebul den Täufern entgegen. Die tausend Bürgerwehrmänner stürzten sich wütend auf diesen Volksfeind und schrien ihn nieder. Das Unglück verendete unter den Schreien und einer der Menge ist einen der geschlossenen Fensterläden auf und schrie mit Stimmstärke hinab:

„Wer ist tot, die Bekir, die eheliche Töchter des Landes der Schwach preisgegeben hat.“

„Bravoure der Jungs autorisierte von unten.“ „Werft sie herunter!“ Wie eine mächtige Stimme und die ganze Menge schrie es nach: „Werft sie herunter! Werft sie herunter!“ Gleich darauf flog der Kadaver des Hundes durch das Fenster

und fiel mitten unter die Menge, so daß einige Leute mit Blut bedeckt wurden, dem einzigen Tote, das bei dieser Revolution vorgefallen worden ist.

Einige Herren vom Adel, die sich unter der Masse befanden, waren sehr entsetzt, denn sie hatten offenbar erwartet, daß selbst bei dem Ungehörigen, dessen reichem vom wütenden Volke durch das Fenster geworfen werden sollte. Das Volk aber betrachtete neugierig den Körper des reichen Hundes und merkwürdiger Weise legte sich nun der Horn der Masse. Ihr Radierart war befristigt.

Die Revolution aber warb nochmals eine neue Wendung. Ein Herr kam und überreichte Thiel einen Zettel. Thiel legte die Zettel vor Volos Behauptung und ließ mit wahrhaftigster Stimme:

„Der Fürst hat abgedankt!“

Im ersten Moment war die Menge ganz verblüfft, denn aber nach ein nicht enden wollendes, verweirliches Geschrei ließ einige bedäun wie befehlen; andere lachten laut auf; wieder andere wäuteten vor Jubel und nicht wenige machten ganz bedenkliche Gesicht, denn das ging doch zu weit. Was sollte man werden?

Inlet stündte die ganze Menge von Thiel dem Schlosse zu. Nach dem war alles menschenleer; der Fürst war verschwunden und die ganze Bevölkerung des Schlosses, Hofmarschall, Feldmarschall, Kammerherren, Kammerdiener, Josen, Jastaten, Verjäger — alles war bis zum letzten Küchenjungen entflohen. Die lokalen Elemente unter der Bürgerwehr wollten zusammenstehen, um das Schloß zu rewaschen, denn die zu bürgerliche Revolutionäre im Jahre 1848 bekanntlich um nichts weniger bemüht gewesen, als das Eigentum seiner angestammten Herren vor Schaden zu behüten. Aber hier waren die Bauern, die sich in Masse in das Schloß einbrängten und die sich ihnen entgegenstellenden Bürgerwehrmänner einfach über den Haufen warfen. Die Menge ergoß sich in die weiten Räume des Schlosses. Man starrte die Pracht an; auf den schlafenden Thiel's dachten sich behändig die Bauern.

„Wir wollen auch einmal reich sein“, sagten sie, „denn das Geld dafür haben wir doch beschaffen müssen.“

(Gehten wurde nicht, da man war nach berühmten Mäntern so verständig gewesen, an die Fassade des Schlosses mit großen Buchstaben anzuschreiben: National-Eigentum.“) Folgedessen wurde auch nichts gerührt, und die Bauern beschränkten sich darauf, zu bewundern, daß man aus ihrer Haut hatte so viele Nerven schneiden können.

(Fortsetzung folgt.)

Stadterwaltung zu brechen. Die Wählerchaft entschied gegen das letztere, und auch in der Klasse der Mittelbesteuerten unterlagen die Klerikalen. Da ein Sieb des Zentrums in der noch anstehenden Wahl zur ersten Wählerklasse ausgeschlossen ist, so wird der Billinger Bürgerausschuss künftig 37 Nationalliberale, 16 Angehörige des Zentrums, 4 Sozialdemokraten und 11 Demokraten umfassen.

Arbeiterbewegung.

Die Wiederaufnahme der Arbeit in den Straßenscher Schuhfabriken (ca. 6000 Arbeiter) für Montag, 18. Mai, wurde, wie wir bereits mitgeteilt haben, von der am 14. Mai togenden Versammlung der ausgesperrten Arbeiter einstimmig beschlossen. Dem Beschluß lag die Erwägung zu Grunde, daß 1. sich die Zahl der vorläufig beschäftigungslos verbleibenden Arbeiter um hundert reduziere, 2. durch eine längere Fortsetzung des Kampfes eine Reduzierung dieser Zahl nicht erreicht werden würde, 3. der Fabrikanten-Verein die Arbeiter-Organisationen anerkennt, die schwarzen Listen fallen läßt und Einführung der gesetzlichen Arbeitszeit, sowie Errichtung von Schiedsgerichten in Aussicht stellt.

Vom nördlichen Aussperrungsgebiet. Nach einer Meldung aus Bremen kam zwischen der Werkleitung des Bremer Vulkan und den Arbeitern eine Einigung zu Stande. Die Arbeiter begannen mit der Arbeit wieder, sobald die Differenzen auf der Tecklenburg-Werft in Gesehmünde beseitigt sind. Falls dort keine Einigung erzielt wird, soll heute Abend auch die Bremer Werft Vulkan geschlossen werden.

Die Auslieferung im Dresdener Baugewerbe scheint sich als Ausbuchtung anzunehmen. Bis jetzt wurden 451 Maurer und 200 Zimmerer als ausgesperrt bezeichnet. Die Situation wird von den Arbeitern als günstig bezeichnet. Wenn es gelingt, den Zugang fernzuhalten, wird der Tarif bald durchgesetzt werden.

Die Hamburger Fensterputzer erluden um Fernhaltung des Zugangs, weil die Unternehmer versuchen, die Erzeugnisse der Lohnbewegung rückgängig zu machen.

Lokales und Provinzielles.

Dresden, den 18. Mai.

Eine Flugblattverbreitung

im Wahlkreis Dels-Wartenberg soll am Sonntag, den 20. Mai, im Gewerkschaftshaus und zwar von Nachmittags 5 Uhr an zur Entgegennahme des Materials einzufinden.

Die teilnehmenden Radfahrer werden ersucht, sich am Sonntag, den 20. Mai, im Gewerkschaftshaus um 10 Uhr in der Expedition der „Volksmacht“ zur Entgegennahme des Materials einzufinden.

Die Agitationskommission.

Die erste Flugblattverbreitung in den beiden Dresdener Stadtkreisen ging gestern Vormittag glatt von statten, das Bezirksführersystem hat seine Feuerprobe auch in dieser Beziehung bestanden. Ungefähr 500 Genossen sind Sonntag, Morgens von 7—9 Uhr, auf den Beinen gewesen und haben die Stadt mit 10,000 Flugblättern belegt.

Am besten klappte der Apparat natürlich in der Nikolaivorstadt und vor dem Gräbischener Tor. Diese Stadtteile waren um 8 Uhr Morgens fast vollständig belegt.

Um 9 Uhr war die Arbeit ziemlich beendet in Scheitnig, in der Dhlauer und der Schweidnitzer Vorstadt.

Am schlechtesten hatten sich die Genossen von der Obervorstadt eingefunden, sie übten diesmal hinter allen anderen Stadtteilen zurück, sodaß die wenigen, die sich einstellten, eine allzugroße Bürde übernehmen mußten. Dank ihrer Opferwilligkeit ist jedoch auch dieser Stadtteil vollständig belegt worden. Nur in der inneren Stadt sind trotz der Hilfe aus den Vorstädten circa 12 Touren unerledigt geblieben, da erklärlicher Weise in dieser Gegend die wenigsten Genossen wohnen. Immerhin fällt es nicht ins Gewicht, wenn bei der ersten Flugblattverteilung von circa 500 Touren 12 unerledigt bleiben.

Wo die Bezirksführer mit ihren Mannschaften in Tätigkeit traten, war die Arbeit im allgemeinen am schnellsten erledigt. Tadel verdienen nur diejenigen Genossen, welche ihre Mitarbeit zugesagt haben und am Sonntag Morgen ihren Bezirksführer sitzen ließen.

Die vierzehn Tage bis zur nächsten Flugblattverbreitung in der Stadt müssen nun kräftig ausgenutzt werden. In denjenigen Bezirken, wo die Kräfte nicht ausreichen, müssen sich die Bezirksführer bis zu Pfingsten einige Mann mehr anwerben. Auch die Bezirksführer, welche diesmal für ihr Revier noch nicht sorgen konnten, werden sich bemühen, das nächste Mal ihr Amt voll auszuüben.

Das Wahlkomitee nimmt an, daß alle Bezirksführer, die diesmal ihr Revier belegten, das auch beim nächsten Male tun. Ueber neue hinzukommende Bezirke und über abzulegende erwartete daselbst entsprechende Meldung. Wenn der Eifer, den die Genossen bei den ersten Flugblattverbreitungen an den Tag legten, anhält bis zum Wahltag, dann gehen wir diesem ohne Sorgen entgegen.

Zur Wahlbewegung in Schlesien. Trotzdem das Hauptorgan der schlesischen Konservativen, die „Schles. Zeitung“, das Zentrum, besonders das ober-schlesische, durchaus nicht bundesgenossenschaftlich behandelt, übt die Zentrums-partei doch eifrig Selbstverleugnung, indem sie fast überall dort, wo eine Zentrumskandidatur in Schlesien den Konservativen unbequem ist, auf eine solche verzichtet. Das wird jetzt gleich wieder aus zwei schlesischen Wahlkreisen gemeldet: aus Brieg-Namslau, wo das Zentrum gleich für den konservativen Kandidaten von Spiegel und aus Löwenberg, wo es gleich im ersten Wahlgang für den konservativen von Wietersheim stimmen will. In beiden Fällen dürfte der Freisinn den Schaden davon tragen, da sich seine Aussichten, in die Stichwahl zu kommen, durch den Verzicht des Zentrums sehr verschlechtern. Kommt Herr Kopp, der jetzige Vertreter des Kreises Löwenberg,

noch wieder im Stichwahl, dann hängt sein Schicksal vollkommen vom Verhalten der Sozialdemokraten ab. Das dürfte für den Herrn, einem der unaufrichtigsten Gegner der Sozialdemokratie, nicht gerade sehr erfreulich sein.

Die neuen Wahlkouriers. Die bevorstehenden Reichstagswahlen haben wie offiziell berichtet wird mit Rücksicht auf die Abänderung des Wahlreglements und die Einführung besonderer Wahlkouriers mit dem preussischen Ministerium des Innern eine ganz gewaltige Arbeitslast aufgebürdet, die soeben erst bewältigt werden konnte. Die Reuigkeit des Verfahrens erforderte, daß alle verfügbaren Kräfte angespannt und die größte Sorgfalt verwendet werden mußte. Für die mit den neuen Wahlkouriers zu versehenen Landratsämter — deren Zahl rund 600 beträgt — hat der Minister Frhr. von Hammerstein eine besondere Instruktion ergehen lassen, welche alles Wissenswerte über das neue Wahlverfahren enthält. Demnach beginnt dann die Wahlarbeit für die Landräte, welche ihrerseits die Gemeinden ihres Kreises mit den Wahlkouriers zu versehen haben. Da die Unmasse der Wahlkouriers von den mit ihrer Herstellung betrauten Fabriken voraussichtlich nicht vor dem 8. Juni fertig gestellt werden können, so dürfte sich das ganze Verteilungsgeschäft auf den kurzen Zeitraum von einer Woche (z. bis 15. Juni) zusammenbringen. Die größeren Gemeinden werden daher gut tun, sich und ihre Beamten allmählich auf das Wahlgeschäft vorzubereiten.

Wähler-Versammlung

Mittwoch, den 20. Mai, abends 8 Uhr im Gewerkschaftshaus.

Referent:

Reichstagsabgeordneter E. Wurm.

Warum das Zentrum Arbeitervereine gründet. In Dyloten, einem kleinen Orte des ober-schlesischen Kreises Oppeln, verteilte kürzlich ein Parteigenosse der seit einiger Zeit in einer dortigen Fabrik tätig ist sozialdemokratische Wahlflugblätter. Das ist dort noch nicht dagewesen und darum gerieten die Zentrumsherren, voran die Geistlichen, in eine gewaltige Aufregung. In einer Zusammenkunft unter Leitung der Geistlichen, die sich mit den Mitteln zur Abwehr der sozialdemokratischen Agitation beschäftigte, war der wichtigste Vorschlag, sofort einen Arbeiterverein zu gründen. Solange hatten sich die klerikalen Herrschaften nicht um das „Wohl der Arbeiter“ gekümmert; da ihnen aber die Sozialdemokratie auf den Hals rückt und sie fürchten müssen, ihre Arbeitergefolgschaft zu verlieren, sofort entsteht die Sorge um das Wohl der Arbeiter. Sie ist nichts weiter, wie die Sorge um die Erhaltung der Arbeiterstimmen für die Zentrumsparlei.

Gegen die sozialdemokratische Gefahr wurden übrigens in Dyloten noch andere Mittel angewandt. In Kirche und Schule wurde gegen die Flugchriften gewettert und ihre sofortige Verbrennung angeordnet. Auch die Macht des Weichtaters mußte zur Bekämpfung der Sozialdemokraten dienen und zwar in diesem Falle in ganz besonders abfälliger Weise. Als nämlich der Fabrikant, bei dem der sozialdemokratische Schriftenverteiler beschäftigt ist, vor einigen Tagen zur Weichte war, erklärte der Weichtater, er könne ihm keine Absolution erteilen, weil er einen Sozialdemokraten in seiner Fabrik beschäftigt. So wird also die Religion dazu benutzt, sozialdemokratische Arbeiter um ihre Stellung zu bringen. Wenn wir solchen schändlichen Mißbrauch der Religion zu politischer Verhetzung bekämpfen, dann läßt die Zentrums-presse das zu einer Bekämpfung der Religion um.

Dem Kaplan dient allerdings zur Entschuldigung, daß er streng nach der Anweisung des klerikalen Arbeiterkatechismus handelt, nach welchem es eine schwere Sünde ist, sozialdemokratische Arbeiter zu beschäftigen.

Unangenehme Nachbarn. Ueber die Behandlung des Publikums auf dem Mordzower Grenzübergang bei Myslowitz werden in bürgerlichen Blättern fortgesetzt Klagen laut, die sich hauptsächlich auf das Vorgehen der Grenzsoldaten, ja oft selbst der Offiziere beziehen. Obwohl jeder Grenzpassant bereits in der Grenz-kammer revütiert wird, indem man ihn oft sorgsam be-führt und betastet, die Frauen nach eingehen-der untersucht, hat seit kurzem ein erst hierher ver-legter Offizier der Mordzower Grenztruppe angeordnet, daß die Soldaten auch die ihnen auf der Straße begegnenden Leute nach Schmuggelware untersuchen. Ein Ehepaar mußte auf der Straße, als der Offizier an ihnen vorüberritt Schuhe und Strümpfe ausziehen und mit an-hören, wie der Offizier den Soldaten ausschalt, weil er nach seiner Ansicht in der Revision nachlässig war. Gleiche Fälle wiederholen sich sehr oft. Im Publikum herrscht gegen den Offizier eine große Erbitterung, da man annimmt, daß die bisher unbekannteren Maßnahmen seiner Willkür entsprungen sind.

Die Stadtverordneten-Versammlung tritt heute zu einer außerordentlichen Sitzung zusammen. Von den 19 neuen Vorlagen sind einige von allgemeinem Interesse. Dahin zählt der Neubau eines zweiten Volksschulgebäudes nebst Turnhalle an der Kleischauerstraße. Die Kosten sind auf ungefähr 570,000 Mk. veranschlagt. Dann soll die Versammlung eine neue Betriebsordnung und neue Vergütungssätze für den städtischen Hafen festlegen. Das Pulvermacher-Kies'sche Krankenhaus im Auerheiligen-Hospital soll mit einem Kostenaufwand von 180,000 Mk. umgebaut werden. Die Suppenanstalt im Volksschulhaus an der Lebe-strasse soll erweitert werden. Einige kleinere Grundstücks-ankäufe, Festlegung des Fluchtlinienplans für die Verbindungs-

straße zwischen Köpke- und Bülowstraße, kleine Bauarbeiten und Aufstellungen machen den Rest der neuen Vorlagen aus.

Obmann der Lokalkommission ist Genosse Hermann Zimmert, Margarethenstraße 17, 2. Etage. Wünsche und Beschwerden in Sachen des Gewerkschaftshauses sind an diesen zu richten.

Bezirksführer, welche aus ihren Bezirken von der gefürigten Flugblattverbreitung noch etwas zu berichten haben, finden sich heute Abend in der Mitgliederversammlung des Sozialdemokratischen Vereins ein.

Die organisierten Zimmerer haben an das Gewerkschaftsamt den Betrag von 30 Mark zur Unter-stützung der Pirnaisener ausgesperrten Schuh-macher gezahlt.

Achtung, Metallarbeiter! Vergesst der ausge-sperrten Hiesiger Kollegen nicht.

Der Sattler-Verband tagt nicht mehr Montag, Abends, sondern alle vierzehn Tage Sonnabends im Gewerkschaftshaus. Die nächste Versammlung findet am 28. Mai statt.

Eine Versammlung der Gesellenanschlüsse findet am Dienstag Abend im Gewerkschaftshaus statt. Die Gewerkschaftsvorstände werden gebeten, in ihren Kreisen be-sonders darauf aufmerksam zu machen.

Der dem Breslauer Kriegsgericht der ersten Division unter Vorsitz des Oberleutnants von Bolland, Bodelberg, des Kommandeurs des Leib-Kürassier-Regiments, stand am Son-ntag Abend der Oberleutnant Schoepfle im Schlesischen Trainbataillon Nr. 6 in Breslau, angeklagt der Achtungsverletzung gegen seinen Kommandeur. Die Verhandlung führte Kriegsgerichts-rat Esche. Die Anklage beschuldigt den Offizier, am 24. April in Breslau die seinem Kommandeur, Major Weiß, gegenüber schuldige Achtung verletzt zu haben dadurch, daß er zu dem Kommandeur gegenwärtig einer Besprechung über eine Beschwerde sagte: „Herr Major, wenn ich nicht angenommen hätte, daß Sie mich nicht ab-sichtlich getroffen, hätte ich Ihnen eine Forderung gestellt; aber ich sah, daß der Herr Major vollständig den Kopf ver-loren hatten.“ Nach Verlesung der Anklagebeschrift beantragte der Vertreter der Anklage, Kriegsgerichtsrat Willeke, Ausschluß der Öffentlichkeit und das Kriegsgericht beschloß dieselbe. Die Urteils-verhandlung war öffentlich. Das Urteil lautete: Das Kriegsgericht habe eine Achtungsverletzung angenommen und als an-gemessenes Strafmaß, was der Angeklagte beantragt, auf sechs Tage Stubenarrest erteilt.

Unzulässige Sagen-Abzüge. Eine neuartige Praxis hat, wie man der „Breslauer Morgenzeitung“ von wärschauer Seite mit-teilt, bei der Gagezahlung der „Bereinigten Theater“ Platz gegriffen. Demjenigen Bühnenmitgliedern, welche im Laufe des Winters durch Krankheit am Auftreten verhindert waren, wurden am 16. Mai Abzüge für die Tage der Erkrankung gemacht und zwar in solcher Höhe, daß nach der seitens der Direktion aufgestellten Berechnung eigentlich einzelne Mitglieder nicht unerhebliche Summen bar zu-gehört hätten. Fällt es nämlich schon den Theaterangestellten schwer, die gagelosen Sommermonate durchzumachen, so werden sie natürlich durch die Tatsache, daß die für den Sommer der Saison ihnen zu-stehende Gage verjüngt oder nicht gezahlt wird, um so härter getroffen. Die Theaterkontrakte geben der Direktion zu diesem Vorgehen an-scheinend das Recht, indem sie eine Bestimmung enthalten, nach welcher das Spielhonorar so oft wegfällt, wie das Mitglied durch ein von ihm ausgehendes Hindernis vom Auftreten abgehalten wird. Allein diese Vertragsbestimmung muß, wie manche andere der Kontrakte, als ungültig angesehen werden. Das Spielhonorar ist ein Teil der Gage, also der vertragswidrigen Bezüge. Nach § 616 des B. G. B. wird der Angestellte des Anspruches auf seine Bezüge nicht dadurch verlustig, daß er für eine verhältnismäßig nicht erhebliche Zeit durch einen in seiner Person liegenden Grund ohne sein Ver-schulden an der Dienstleistung verhindert wird. Diese gesetzliche Vorschrift läßt eine abweichende Regelung durch Vertrag nicht zu. Demgemäß dürfen den Theatermitgliedern wegen einer vorüber-gehenden Erkrankung Abzüge nicht gemacht werden.

Umbau des Oberschlesischen Bahnhofs. Mit dem schon im März eingetretenen fünfjährigen Bauwerke sind die Arbeiten am Umbau des Oberschlesischen Bahnhofs wieder aufgenommen worden. Das durch die südliche Verlegung der Sadowe-strasse, soweit sie über die Reichsader geht, für den Bahnhof frei-gewordene, ziemlich umfangreiche Terrain wird dem Ober-schlesischen Bahnhof zum großen Teile in Gestalt eines Dreiecks, das seine Spitze in der Bohrauer Straße hat, und mit der etwa 50 Meter breiten Basis an die Unterführung der Bräderstraße liegt, zugeschlagen. Zur Abgrenzung des Bahnhofs nach der Verlängerter Sadowe-strasse wird nun von der Bohrauer- bis zur Hubenstraße ein einfacher eiserner Bau aufgerichtet. Der westliche der drei Tunnel, die sich unter der Bahnhofsanlage von Nord und Süd mit den Eingängen vom Bahnhof aus und den Reichsäden ans-schließen, und größtenteils dem Eisenbahnhofs, zum Teil aber auch dem öffentlichen Fußgängerwerk und den Bedürfnissen der Postverwaltung dienen sollen, ist fast fertiggestellt. Er hat vier schmale torförmige Eingänge, ist mit helgelben Verblendziegeln ausgelegt und mit Sandsteinquadern bekrönt. Die meisten Arbeitstritte nimmt gegenwärtig die Aufschüttung des in der Neuanlage beherrschend erhöhten Bahnhofs in Anspruch. Die dazu erforderlichen un-geheuren Sand- und Kiesmassen werden durch besondere, täglich an-tretende Arbeitszüge aus der Gegend von Sadowitz bei Canth herbeiführt. Auf dem südlichen Teile des Bahnhofs erstrecken sich die Kiesbänne in einer Höhe von 5—6 Meter, von wo auch die Auf-schüttung des erweiterten Bahnhofsplanums nach den Reichsäden zu erfolgt. Der größte Teil der notwendigen Erhöhung ist bereits an-geführt und reicht bis zur Bräderstraße, deren Unterführung be-deutend verbreitert, erhöht und verlängert worden ist. Da über die Unterführung auch die Geleise gelegt werden muß, können die Boden-aufschüttungen nun auch ungehindert östlich der Bräderstraße wei-tergeführt werden.

Im Laufe der letzten Woche ist mit der Aufstellung des Eisen-gerippes für die künftige große Bahnhofs-halle, südlich von den alten Bahnhofsgebäuden des Empfangsgebäudes, wo die Züge von und nach Zobten-Ströbel und Heiderdorf verkehren, begonnen worden. Die gewaltigen, haushohen, eisernen Träger stehen in zwei Reihen parallel zur jetzigen Bahnhofs-halle. Die Arbeiter und mit der Montierung der Träger beschäftigt. Zwei eiserne Bögen sind bereits auf ihnen errichtet. Die neue Bahnhofs-halle dürfte mindestens die doppelte Länge der bisherigen erhalten. — Noch eines anderen Baues auf dem Oberschlesischen Bahnhof sei Erwähnung getan. In der den Reichsäden zugewendeten Seite, an der fertiggestellten westlichen Unterführung, wird ein großes, schönes Gebäude für den Güterverkehr aufgeführt. Da es absolut feuerfester sein soll, dienen nur Steine, Zement und Eisen als Baumaterial. Die eine Mauerseite enthält eine Reihe Regale, in Form kleiner Kammern, in denen besonders wertvolle Frachstücke unter Verschluss gebracht werden können. Durch die Mitte des Gebäudes, das an seiner zähesten Enden je einen Anhang besitzt, führen die erforderlichen Freiladestraßen.

Am 15. d. M. Nachm. wurde ein 43 Jahre alter Arbeiter, welcher Ruzegasse 49 gewohnt hat, im Keller daselbst an einem Balken erhängt aufgefunden.

Unfälle. Am 16. d. M., Nachm., stürzte in einem Nebenraum der Bismarckstr. ein Arbeiter durch eine Öffnung im Fußboden in den Keller, in welchem er sich mit aufsteigendem schweren Kopfverletzungen, nachher: „er wurde die erste Hilfe geleistet hatten, wurde er der Hospital eingeliefert.“

Schließen. Am 14. d. M. auf einem Garten in dem ein Fährmann, „Pater Kumbert“ 16, Fabriknummer 45861, und ein Knecht auf der Rösen-Riesstraße aus einem Stall gestürzt.

Lokales und Provinzielles.

Breslau, den 19. Mai 1903.

Wähler, seht die Wählerlisten ein!

Zum Reichstage wählen kann nur derjenige, welcher in die Wählerliste eingetragen ist. Jeder Deutsche, welcher bis zum 16. Juni 25 Jahre alt ist, muß in die Wählerliste eingetragen werden. Nur wer etwa gerichtlich zu Ehrverlust verurteilt ist oder unter Vormundschaft oder Kuratel steht, sich in Konkurs befindet oder Armenunterstützung aus öffentlichen Mitteln bezieht oder im letzten Jahr bezogen hat, kann nicht in die Wählerliste eingetragen werden. Steuerrückstände, Schulgelddreie, erlassenes Schulgeld und unentgeltliche Lieferung von Kernmitteln geben keinen Grund, den Wähler vom Wahlrecht auszuschließen.

Jeder wählt dort, wo er in die Wählerliste eingetragen ist, einerlei, wo er geboren ist oder die Staatsangehörigkeit besitzt. Nur Deutscher muß er sein. Auch diejenigen, welche nur vorübergehend in Breslau wohnen, während die Familie außerhalb wohnt (Monteure, Bauarbeiter, Kleiner, Saisonarbeiter usw.), können hier wählen, wenn sie sich in die Wählerliste eintragen lassen und am Wahltag noch hier sind. Wahlberechtigt sind auch diejenigen, welche zwar bis zum 16. Juni Ordre zu einer militärischen Uebung erhalten, dieselbe aber erst nach dem Wahltag anzutreten oder bis zum 15. Juni beendet haben.

Die Wählerlisten liegen aus: Von Montag, den 18. Mai bis Montag, den 25. Mai, wochentäglich Vormittags von 9 bis 1 Uhr und Nachmittags von 3 bis 6 Uhr (am Simmelfahrtstag und am Sonntag, den 24. Mai, von 11 bis 1 Uhr und von 3 bis 6 Uhr) im Stadthaus, part., Zimmer 6, Eingang Elisabethstraße 10.

Jeder, Wähler oder Nichtwähler, kann in der vorbezeichneten Zeit die Wählerlisten einsehen. Es ist für jeden Wähler, einerlei wie lange er schon am Orte sein mag, notwendig, daß er sich überzeugt, ob er auch in die Liste eingetragen ist. Wer nicht selbst gehen kann, schicke einen zuverlässigen Bekannten, Nachbarn oder Kollegen hin. Es empfiehlt sich auch, daß für die einzelnen Fabriken, Werkstätten usw. einige Arbeiter die Wählerliste für sämtliche Kollegen nachsehen. Formulare zum Eintragen der Kollegen in den Fabriken sind zu haben:

- Neue Graupenstr. 5/6, Hof 1 Tr., („Volkswacht“),
- Messergasse 18/19 (Arbeiter-Sekretariat),
- Margarethenstraße 17 (Gewerkschaftshaus),
- Matthiasstraße 88 (Gewerkschaftsbäckerei),
- Kurzgasse 53/55 (Gewerkschaftsbäckerei),
- Gräbischenerstraße 77 (Bureau der Buchdrucker),
- Ursulinerstraße 27 (Bureau des Holzarbeiterverb.),
- Neue Oberstraße 14a (Bureau des Metallarbeiterverbandes).

Wer nicht oder nicht richtig in die Wählerliste eingetragen ist, der kann entweder schriftlich an den Magistrat zu Breslau oder gleich im Bureau, wo die Liste ausliegt, seine Eintragung in die Liste oder Richtigstellung derselben beantragen, oder durch denjenigen beantragen lassen, der für ihn die Wählerliste einseht. Als Legitimationpapier genügt der Militärpaß oder der Steuerzettel, ebenso genügt die Invalidenkarte. Irgend welche Kosten sind damit nicht verbunden.

Wer nicht in der Wählerliste steht (und das kann jedem passieren) und es versäumt, die Wählerliste rechtzeitig zwischen dem 18. und 25. Mai im Bureau, Elisabethstraße 10, part., Zimmer Nr. 6, einzusehen und sich eintragen zu lassen, der kann am

16. Juni nicht wählen, er hat sein höchstes und wichtigstes Recht durch seine eigene, sträfliche Gleichgültigkeit eingebüßt.

Eine Flugblattverbreitung

im Wahlkreise Dels-Wartenberg soll am Simmelfahrtstage vorgenommen werden. Diejenigen Genossen, welche an dieser Verbreitung teilnehmen wollen, werden ersucht, sich am Vorabend,

Mittwoch, den 20. Mai, im Gewerkschaftshause und zwar von Nachmittags 5 Uhr an zur Entgegennahme des Materials einzufinden.

Die teilnehmenden Radfahrer werden ersucht, sich am Simmelfahrtstage früh 4 1/2 Uhr in der Expedition der „Volkswacht“ zur Entgegennahme des Materials einzufinden.

Alle Tourenzettel werden im Gewerkschaftshause, im Wahlbureau, im Laufe des Nachmittags in Empfang genommen.

Die Agitationskommission.

Wähler-Versammlung

Mittwoch, den 20. Mai, abends 8 Uhr im Gewerkschaftshause.

Referent:

Reichstagsabgeordneter E. Wurm.

* Das Wahlbureau der sozialdemokratischen Partei befindet sich im „Gewerkschaftshause“, Margarethenstraße 17. Dasselbe ist geöffnet von Vormittags 8 Uhr bis Nachmittags 8 Uhr, Sonntags bis 2 Uhr Nachmittags. Jedermann erhält dort unentgeltlich Auskunft über alle die Reichstagswahlen betreffenden Angelegenheiten. Auch werden dort Gelder für die Wahlen entgegengenommen.

* Genossen und Genossinnen! Vergesse niemand den Wahlfonds. Ohne genügende Geldmittel kann der schwere Kampf der Arbeiterpartei gegen die übermächtigen Gegner nicht geführt werden.

* Die „Sozialdemokratische Kampfweise“ verurteilt die „Breslauer Zeitung“ wieder einmal auf das Schärfste. Veranlassung dazu entnimmt das Blatt aus der Antwort des „Vorwärts“ auf Eugen Richters Erklärung gegen die Einladung, in einer Wählerversammlung mit Sozialdemokraten zu diskutieren. In dieser Antwort wird Herrn Richter mit dünnen Worten die Ehre abgesprochen. Solcher Kampfweise gegenüber bleibt nach der „Breslauer Zeitung“ nur noch „das Gefühl des Ekel und der Verachtung übrig“. Und der sozialdemokratischen Provinzialpresse, speziell in Schlesien, macht die „Breslauer Zeitung“ den Vorwurf, daß sie kein Wort des Tadel für diese „Brutalitäten“ habe, dieselben scheinbar ganz in der Ordnung finde.

Wir haben darauf folgendes zu erwidern: Wir bedauern lebhaft die persönliche Schärfe, welche der Wahlkampf besonders zwischen Freisinn und Sozialdemokratie angenommen hat. Wir unterschreiben auch keineswegs alles, was persönlich gegen freisinnige Gegner in sozialdemokratischen Zeitungen, insbesondere auch im „Vorwärts“ gelagt wird.

Aber wir wissen auch, daß diese Kampfweise von freisinnigen Führern, besonders gerade von Herrn Eugen Richter und seinem Schildeknappen Viktor Kopsch, direkt provoziert wurde. Herrn Richter sind u. a. wiederholt unerhörte literarische Fälschungen in seinen gegen die Sozialdemokratie gerichteten Agitationschriften nachgewiesen. Herr Kopsch kämpft in seinen Vorträgen in der unwahrsten und allerumständlichsten persönlichen Weise gegen die Sozialdemokratie. Hat doch z. B. Eugen Richter die angeblich so ekelhafte und verächtliche Antwort des „Vorwärts“, die hier in Rede steht, selbst provoziert. Auf die formell unanfechtbare Einladung des sozialdemokratischen Wahlkomitees im fünften Berliner Wahlkreise an Herrn Richter, in einer sozialdemokratischen Versammlung mit den Gegnern zu diskutieren, antwortete dieser in der „Freisinnigen Ztg.“:

„Die groben persönlichen Beschimpfungen und frechen Verleumdungen, mit denen ich fortgesetzt in der sozialdemokratischen Presse und von sozialdemokratischen Rednern in Versammlungen überschüttet werde, gebieten mir, zur Wahrung meiner Ehre jeden persönlichen Verkehr mit Sozialdemokraten, wo immer nur möglich, zu vermeiden. Uebriens kann ich in dem dreisten Versuch, mich vor eine sozialdemokratische Versammlung zu laden, nur die auch bei ähnlichen Vorladungen politischer Gegner obwaltende Absicht erkennen, für die sozialdemokratische Versammlung ein Publikum anzulocken, das ohne die Erwartung meines Erscheinens die Versammlung mit seiner Anwesenheit nicht beehren würde.“

Wenn der „Vorwärts“ auf diese hochmütige und beschimpfende Erklärung des Herrn Eugen Richter wörtlich entgegnete: „Herr Eugen Richter ist allmächtig so bescheiden in seinen Ansprüchen geworden, daß er trotz des Zollverrats und trotz der gewerksmäßigen literarischen Fälschungen seiner Agitationschriften immer noch glaubt, daß er eine Ehre zu wahren habe. Der Vorwand der „Ehre“ ist allerdings seit jeher das bequemste Mittel, um einer Bloßstellung der Schande zu entfliehen“, so hat die „Breslauer Zeitung“ nicht das Recht, sich darüber in der schon angegebenen Weise zu entziehen, denn Herrn Richter schallt aus dem Walde nur entgegen, was er hineingerufen hatte.

Aber die „Breslauer Zeitung“ hat auch sonst am allerwenigsten Ursache, sich über die „unanständige Kampfweise“ der Sozialdemokratie zu beklagen. Es giebt gegenwärtig wohl kein Blatt, die allen niedrigsten antisemitischen Nabaublätter inbegriffen, welches den Kampf gegen seine politischen Gegner derart unanständig führt, wie die „Breslauer Zeitung“. In demselben Artikel der Sonntagsnummer der „Breslauer Zeitung“, der so lebhaft Klagen über die Kampfweise der Sozialdemokratie enthält und den „Vorwärts“ ob seiner Behandlung Eugen Richters tadelt, werden die Redakteure des „Vorwärts“ als moralische Lumpen, die der sozialdemokratischen Presse überhaupt als Gesindel und Salunken bezeichnet. Das hindert das Blatt nicht, am Schlusse seines Schimpfartikels folgendes zu sagen: „Was nützt es, mit Gegnern zu diskutieren, die auf sachliche Gründe nicht eingehen und ihr Selbentum nur in rüden persönlichen Beschimpfungen suchen?“ Man kann wirklich wohl nicht roher und zugleich unverschämter sein, wie sich hier die „Breslauer Zeitung“ zeigt.

* Saalverweigerung. Am Sonntag Vormittags begaben sich 10 Bezirksführer des sozialdemokratischen Vereins und mehrere Genossen zu Herrn Franz, Besitzer des Gasthofes zum Kronprinzen, Kurzgasse 50, und ersuchten ihn, seinen Saal den Arbeitern zu einer Wähler-Versammlung zur Verfügung zu stellen. Der Versuch war vergeblich, Herr Franz lehnte das Gesuch entschieden ab.

Für die zahlreichen Arbeiter des Nikolaitheaters und die Gesangsvereine, welche bei Herrn Franz Vergnügungen abhielten

Aus aller Welt.

Ein geräucherter Hausherr. In der letzten Woche ereignete sich in Neu-Nienburg ein Fall, welcher bei Hausbesitzern wohl selten vorkommt, wohl aber öfters bei Mietern. Es ist nämlich, wie der „Fr. G. A.“ mitteilt, ein Hausbesitzer zu nachtschlafender Zeit „gerückt“. In der Bahnhofsstraße kaufte ein Mann ein Haus im Preise von 24,000 Mark. Leider hatte der Hausherr aber mit dem Vermietern der Wohnungen Pech, so daß seine Wohnungen längere Zeit leer standen. Es kam die Zeit, wo die Kreditszinsen fällig waren, aber es war kein Geld da. Am Winternachtag fuhr nur ein Möbelwagen vor der Hausthür, padde seine Wobliken in den Wagen und suchte das Weite. Wohin er reiste, ist nicht bekannt.

Rabeneitern. Aus Hamburg wird berichtet: Die Hausdiener-Elite Max und August Schwegel, die sich im November 1902 verheirateten, hatten ihr außerordentlich geborenes Kind ursprünglich in Pflege gegeben, es später aber zu sich genommen. Seit einiger Zeit hörte man von der Kleine nichts mehr. Am Sonntag Nachmittags entdeckte sich das Ehepaar kurz nach dem Essen. Die Wohnung war verflochten. Aber das gegen 8 Uhr hörten nun die Hausleute lautes Wimmern und Stöhnen aus der Wohnung und verständigten die Polizei. Die Türe wurde durch einen Schloffer geöffnet, und da fand man das Kind, abgemagert bis zum Skelett, sterbend. Einige elende Lumpen bildeten sein Lager. Ärztliche Hilfe war verzwecklich. Die inzwischen eingetroffene Kommission für statierte Tod durch Verwahrlosung. Die Leiche wurde ins Leichenhaus gebracht und die sofortige Beerdigung der Eheleute Schwegel von Verhör angeordnet. Erst gegen 12 Uhr konnte man ihrer habhaft werden und unter ungeheurer Menschenmenge wurde das Paar zum Rathhaus gebracht. Der Schenkmann hatte Mühe, die Festgenommenen vor Mißhandlung zu schützen. Um 5 Uhr Nachmittags fand die Obduktion der Leiche statt. Zur Konfrontation wurde das Ehepaar auf den Friedhof geführt. Die Sektion ergab Tod durch Verwahrlosung. Die vorgeführten Eheleute wurden nach der Sektion sofort in Haft genommen.

Gefährdung einer Mutter. Uns wird mitgeteilt: Als neulich eine Bahnhofsstation auf der Nordbahn von Mailand nach Varese ihren Partierposten einnahm, sah sie plötzlich ihr fünfjähriges Mädchen in den Fingerringen fallen. Rasch entfaltete die dreizehntägige Mutter die rote Alarmflagge und trat dem heranbrauenden Zug mitten auf dem Geleise entgegen. Durch Kontrablast brachte der Lokomotivführer den Zug einen Meter vor der Wärtlerin zum Stehen. Die fürchterlich durcheinander gestürzten Reisenden ließen ebenfalls ihre Wagen und erlitten mehr durch Gebahren als durch Worte das schreckliche Unglück der armen Frau. Eilends ließ sich ein Reiter in den Brunnen hinab und förderte das Kind, das schon das Bewußtsein verloren hatte, glücklich zu Tage. Als es die Augen aufschlug, schwang seine Mutter schreiend die grüne Fahne: „Baba frei!“ Mit nur sieben Minuten Verspätung dampfte

der Zug weiter: er trug einen schlichten Ehrenmann: Federico Martignucci aus Toskana, vorüber!

Der Zustand Deniz Zibens hat sich, der „Berl. Ztg.“ zufolge, verschlimmert. Die Ärzte erklärten seinen Zustand für gefährlich und zu ernstlichen Besorgnissen Anlaß gebend. Nach einer anderen Meldung hätten die Ärzte ihn bereits aufgegeben.

Ueber eine aufregende Szene auf dem Platzen bei Ernter berichtet die „Staatsb.-Ztg.“: Am Freitag Abend sahen die Mannschaften des Dampfers „Ernter“ auf der Mitte des Sees im Wasser einen Mann mit den Wellen kämpfen. Auf den Rettungsring konnte der anscheinend Bemühtlose nicht mehrschreiten; da sprang der Gymnast Franz Lachmann von Bord des Dampfers ins Wasser. Der junge Mann vermochte den Ertrinkenden so lange zu halten, bis er geborgen werden konnte.

Gellende Hilferufe verursachten Sonntag früh, kurz vor 1 Uhr, am Charlottenburger Bahnhof eine große Aufregung. Als Beamte und Privatleute, die über den Einsturzer Pas sahen, ihnen nachgingen, fanden sie am westlichen Ausgang des Bahnhofs zwischen den Schienen der Stadtbahn den 24 Jahre alten Kohlenarbeiter Karl Schwarz schwerverletzt daliegen. Beide Unterarmen waren ihm vollständig abgefahren, auch am Gesicht war der Verletzte schwer verletzt. Schwarz sollte Nachts auf dem Bahnhof in dem Kohlenhuppen, der in der Nähe des Viegensees liegt, zur Ausbilde arbeiten. Er benutzte daher den westlichen Ausgang, um von dort mit einem Leertzug nach dem Schuppen zu fahren. Wie er unter die Räder gekommen ist, weiß man nicht, da der Verunglückte selbst noch nicht vernunftfähig ist. Die Beine mußten ihm gestern unter dem Krnie abgenommen werden. Der Unglückliche dachte in seinem Jammergeschrei nur an seine junge Frau, die er erst vor kurzem heiratete. Er liegt im Krankenhause zu Charlottenburg sehr schwer darnieder.

Selbstmord eines Sekundanten. Dieser Tage hat sich bei Eberswalde in der Schonung am Wege vom Bahnhof nach Döbichhausen der Sekundant Bölle vom Gymnasium in Prenzlau erschossen. Bölle ist der Sohn des Kaufmanns Bölle in Angermünde. Der Grund der unglücklichen Tat soll nach der „Vorl.-Ztg.“ in der Nichtvergebung zu suchen sein. Er war per Rad von Prenzlau nach Eberswalde gekommen und hatte den Revolver bei einem dortigen Kaufmann erworben.

Die Verfolgung eines Luftballons durch Motoren hat am Sonntag wiederum in Wien stattgefunden. Bei dieser zweiten Luftballonverfolgung durch Motorweidwader wurde der Beweis erbracht, daß die wirkliche Verfolgung eines Ballons in Kriegszeiten praktisch nicht durchführbar ist. Der Ballon landete, trotzdem er von mehreren Fahrern verfolgt wurde, dem „Berl. Tagebl.“ zufolge, nach vierstündiger Fahrt, ohne eine Spur von den Verfolgern wahrgenommen zu haben, in der Nähe von Brau.

Eine seltsame Entführungsgeschichte hatte vor einigen Tagen Ceana in Aufregung versetzt. Eine der angesehensten

Familien der Stadt hatte seit Jahren einen Negor, Namens Coddabi, in ihren Diensten. Der Schwarze war als Knabe für den Diensten eines Grooms engagiert worden und war allmählich zum Vertrauten des Hausherrn aufgestiegen. Coddabi verliebte sich in die Tochter des Hauses, die 20-jährige Clementina. Als er zufällig allein mit Clementina im Hause war, überfiel er das junge Mädchen und betäubte es durch Chloroform. Dann erbeute er den Geldschrank seines Herrn, eignete sich eine Summe an und trug die Bewußtlose in einen Wagen. Am Saite angekommen, brachte er Clementina als „Schwerkranke“ auf ein österreichisches Schiff, das nach Marseille abging. Einige Stunden nach der Abfahrt des Schiffes kam der Bruder der Entführten nach Hause und bemerkte das Verschwinden seiner Schwester. Er reiste sofort dem Paar nach Frankreich nach. In Marseille angekommen, erwartete er das Schiff und besitzte es sofort nach der Ankunft gemeinsam mit dem Vater. Als der Negor sah, daß es für ihn keinen Ausweg mehr gab, feuerte er aus einem Revolver einen Schuß auf das Mädchen und einen zweiten auf sich selbst ab. Die erste Kugel ging fehl, während die andere Coddabi ins Herz traf. Der Bruder brachte seine Schwester ins Elternhaus zurück.

Den Liberalen

geschrieben scheint folgende Betrachtung des „Simplicissimus“:

Euer Grovater in seiner Jugend —
Donnerweiter! — Das war ein Vorst!
Eifrig schwärmend für Freiheit und Tugend,
Und ein Raubhain! Und furchtbar forsch!
Eine Feder hat ihm auf dem Hute,
Und rot war sie noch dazu! Ja!
Die tung er frei mit grünemigem Mut,
Und schimpfte — euer Großpapa.
Euer Vater? Na, der war schon milber,
Nicht ganz so grob, nicht ganz so frei;
Zunehmend war er dennoch ein milber
Anhänger der Fortschrittspartei.
Auf seinem Hute hat keine Feder,
Und er schimpfte Abends zu Haus;
Fog er aber am Stammtisch zum Leder,
Sagte er Sicherheit voraus.
Und ihr? Kinder, wie seid ihr geraten!
Das ist ja außerst lobenswert,
Wie ihr glühend mit Worten und Taten
Die Obrigkeit preist un' ehrt!
Da sieht man, wie sich! Reiten drehen!
Die Wächter...
Ditt' ent: S...
Mit... am Fuß!

aber noch abgehalten werden wird, es vielmehr in Anspruch zu nehmen, wie dieser Wirt das Versammlungsrecht der Arbeiter beeinträchtigt, indem er sein Lokal verweigert. Und sie werden hoffentlich daraus die notwendige Schlussfolgerung ziehen:

Können die Arbeiter den „Kronprinzen“ nicht für ihre ersten Zwecke bekommen, dann können sie ihn auch nicht für ihre Vergnügungszwecke gebrauchen.

Die „Schlesische Zeitung“ bringt an der Spitze ihres lokalen Teiles folgende auch für unsere Leser ganz interessante Auslassung über das am letzten Sonntag hier verbreitete erste diesjährige sozialdemokratische Wahlflugblatt:

„Beschiebung unserer hiesigen Leser haben sich darüber beschwert, daß ihnen mit der letzten Morgennummer der „Schlesischen Zeitung“ auch ein sozialdemokratisches Wahlflugblatt, „An die Breslauer Reichstagswähler“ beifügt worden ist. Solche Einschümelungen sind bei den Sozialdemokraten sehr beliebt und lassen sich natürlich schwer verhindern. Wir möchten aber unsere Leser bitten, trotz ihres berechtigten Widerwillens gegen derartige Brechergewinne den Kuf zu lassen und nicht sofort fortzuwerfen, sondern vorher noch einiger Blide zu würdigen. Denn er ist als ein Probieren des brutalen Phrasenschwulstes, mit dem die Sozialdemokratie zu arbeiten pflegt, sehr geeignet, Wähler, die mit der sozialdemokratischen Presse wenig oder gar nichts zu tun bekommen, durch eigene Anschauung mit der Methode wüster Entstellungen und Schändlichkeiten bekannt zu machen, die in dieser Presse zuhause ist. Diese Letztere kann nur nützlich auf das Interesse an politischen Leben und auf die Beteiligung an den Wahlen wirken. Besonders aber machen wir auf die Mahnung aufmerksam, rechtzeitig die Wählerlisten einzusehen, welche in dieser Woche im Magistratsbureau Elisabethstraße 10 vort, Zimmer Nr. 6 (von 9-11 und von 3-6 Uhr anliegen. Das, was hierüber in dem sozialdemokratischen Wahlflugblatt gesagt ist, verdient die volle Beachtung auch anderer Leser.“

Wenn man auf eine kurze, ganz nüchterne Darstellung von Tatsachen nur mit groben, unfaßlichen Nebenarten wie „brutaler Phrasenschwulst“, „wüste Entstellungen und Schändlichkeiten“ zu antworten weiß, so zeigt das am besten, wie schlecht es um die Sache der Herren von rechts bestellt sein muß. Die Lesart des Flugblattes wird gewiß nützlich wirken, das sollen die Herren am 18. Juni merken.

Den Bericht über den Eisenbahnunfall geben wir heute noch einmal ausführlich wieder, da in der gestrigen Notiz leider einige Stellen ausgeblieben sind.

Ein Eisenbahnunfall mit schweren Folgen hat sich in der Nähe Breslauer Sonderzug nach Landau, der durch falsche Weichenstellung herbeigeführt werden war, am Sonntag früh bei Station Schönborn von den Jungfrauen zwei Personen schwer und neun Personen leichter verletzt worden.

Es handelte sich um die Vergnügungsfahrt des Breslauer Eisenbahn-Vereins, an der etwa 100 Personen teilgenommen hatten. Der um 5 Uhr 15 Min. von Landau abgehende Sonderzug bestand aus drei Waggons, die von der Station Schönborn zum nächsten Halt kamen.

Der Sonderzug sollte, wie der „West-Jah“ berichtet wird, nach dem letzten Haltepunkt in Schönborn mit dem von dort kommenden Sonderzug des Vereins um 10 Uhr 15 Min. zusammenstoßen, mußte die Weiche, durch die der Sonderzug kommen sollte, gestellt werden. Sei es nun, daß der Weichensteller, welcher der Zug habe die Weiche schon vollständig gestellt oder daß er nicht genügend geschickt, fungierte, so stellte das Signal vorzeitig auf „Halt“, entriegelte damit die Weichen und ließ die letzte Weiche unter dem letzten Waggon des Zuges um ihre Entriegelung notwendigem Maße herabfallen. Die beiden letzten Waggon waren vollständig umgekippt, während die beiden folgenden nur zum Entgleiten gekommen waren. Zwei schwer und neun leicht Verletzte mußten aus den umgekippten Waggon in denen man überlebt war, herabgeholt werden. Mittlerweile war der Hilfszug mit dem Lokomotiv und den beiden Bahnräten 100 Meter von dem Unfallort angekommen. Die beiden Schienenarbeiter, die die Weiche gestellt hatten, wurden nach dem Unfall zum Unfallort gebracht und versorgt. Die Verletzten wurden in die nächstgelegenen Krankenhäuser gebracht. Der Unfall wurde durch die Weichenstellung herbeigeführt, die durch den Weichensteller nicht richtig gestellt wurde.

Zum Eisenbahnunfall auf Bahnhof Schönborn kam der „West-Jah“ mitgeteilt, daß im ganzen 10 Personen verletzt worden sind. Die Frau, welche einen Schädelbruch erlitten hatte, ist bereits ihrem schweren Verletzungen erlegen. Die am 14. Juni verstorbenen Personen wurden in den nächsten Tagen beerdigt. Die beiden Weichenarbeiter, die die Weiche gestellt hatten, wurden nach dem Unfall zum Unfallort gebracht und versorgt. Die Verletzten wurden in die nächstgelegenen Krankenhäuser gebracht. Der Unfall wurde durch die Weichenstellung herbeigeführt, die durch den Weichensteller nicht richtig gestellt wurde.

Neues Sommer-Theater. Im neuen Sommer-Theater haben die Herren zu den beiden ersten Abenden „König“ und „Emancipation“ begonnen. Beide Stücke werden vom Theater-Polem in Szene gesetzt. Demnach wird ein deutscher Schriftsteller, der in Breslau lebt, nicht geliebt wurde, zu Berlin kommen. In die Heimat, deren Vater ist, zurückkehren wird. Die Verbindung mit Robert Bode, welcher „Ein Sommer-Theater“ dirigiert wird. Der Besuch der Tagesblätter hat im Verlauf des neuen Sommer-Theaters bereits begonnen.

Die Leiche eines Mannes, der im Alter von 35-40 Jahren gestorhen haben kann, wurde am 16. d. Mts., Nachmittags, bei der Exhumation aus der Erde gehoben. Der Verstorbene hat dunkles Haar und ist von schmalen Seiten, graubraunem Gesicht, braunem Haar, Nase und Lippen hellrot. Ein Leichenbuch mit d. B. geführt. Die Leiche wurde nach der Anatomie gebracht.

Das dem Leben gefährdet. Am 16. d. Mts. hat sich eine Dienstmagd in ihrer Wohnung Sommerstraße 13 aus Lebensüberdruß durch Erhängen getötet.

Einziglicher Tod. Am 17. d. Mts., Nachmittags, lag auf der Feuerwache am Jungfer eine unbekanntes Alter im benachbarten Zustand. Sie wurde in der Hl. Anna begraben. Er war ein noch nicht ansehendes infolge eines Schlaganfalls eingetretenen Todes fällen konnte. Die Frau war mit dem Namen, blauen Haar, schwarzer Taille, schwarzen Umhang und schwarzen Handschuhen bekleidet. Auch hatte er einen Goldring an der Hand. Am 17. d. Mts. wurde er in der Hl. Anna begraben, welches bei einem Hingerichteten 6 wohnender Kaufmann in Stellung war, im Alter von 40 Jahren. Da die Todesursache nicht festgestellt war, wurde die Leiche der Anatomie zugewiesen. Das Mädchen soll in einigen Tagen über den Tod nachgefragt werden.

Unfall. Am 17. d. Mts., Abends, hat ein Schreiber in demselben Zustand auf dem Weg an einem Jungfer in der Hl. Anna begraben. Er wurde in der Hl. Anna begraben, welches bei einem Hingerichteten 6 wohnender Kaufmann in Stellung war, im Alter von 40 Jahren. Da die Todesursache nicht festgestellt war, wurde die Leiche der Anatomie zugewiesen. Das Mädchen soll in einigen Tagen über den Tod nachgefragt werden.

Verleumdung. Am 16. d. Mts., Nachmittags, am Originalen an zwei Jahre alter Knabe, der nun bei dem Kaufmann, Riese, Sommerstraße 49, in der Hl. Anna begraben wurde.

Wirt. Am 17. d. Mts., hat ein Knabe, der nun bei dem Kaufmann, Riese, Sommerstraße 49, in der Hl. Anna begraben wurde.

Diebstahl. In der Nacht zum 17. d. Mts., drangen Diebe in die Wohnung eines Restaurateurs auf der Mauritzstraße ein und entwendten aus einem Kleiderschrank einen blauen Winterübergießer mit graublauer gestreifter Futter, einen grauen Sommerübergießer mit grauem Futter, einen schwarzen Gehrock und eine schwarze Taille. Die Einbrecher hatten aus Kleiderschrank und zwei Säcken ein Paket gebildet, dieses dann in den Hausflur geworfen und angezündet. Das Feuer wurde noch rechtzeitig bemerkt und im Keime erstickt. Am 17. d. Mts., Nachmittags wurde ein Einbruch in die Wohnung eines Kaufmanns auf der Moritzstraße verübt. Durch den Einbruch wurden Schränke und Schilde aufgefrennt und deren Inhalt in den Zimmern umhergestreut. Nach vorläufiger Feststellung ist ein Sparfassenbuch über 500 Mk. und eine goldene Damenuhr mit blauem Rand und Brillanten gestohlen worden. Aus einem Papierwarengeschäft auf der Neuen Taschenstraße wurde mit eisernen Einbruch eine grüne Kaffeetasse, enthaltend einige Kupfermünzen und einen goldenen Siegelring, geg. G. B., gestohlen.

Verhaftung. Am 17. d. Mts., wurde ein Arbeiter, der einen auf einer Promenadeabteilung eingeschlafenen Maler ein Taschentuch, in welchem dieser sein Wochensohn trug, gestohlen hatte. Dieser wurde ein Hausdiener verhaftet, der in der Nacht zum 17. d. Mts. auf der Neuen Sommerstraße eine Schaufel gestohlen hatte.

Polizeiliche Meldungen. In das Polizeigefängnis wurden am 16. u. 17. d. Mts. 88 Personen eingeliefert. Gefunden wurden: ein schwarzer Schurz, ein Portemonnaie und ein Handtuch. Abgehunden kamen: der Photographie, ein Trauerhut, ein gelber Spigenkragen, ein silbernes Kettenschnabel, eine silberne Remontuhr, und ein schwarze Zigarettenpackung und zwei Portemonnaies mit 9 Mk. und 20 Mk.

Achtung! Parteigenossen des Wahlkreises Sonthen SE. Tarnowitz!

Donnerstag (Himmelfahrt), den 21. Mai früh 6 1/2 Uhr:

Flugblattverbreitung

in Sonthen, Kößberg, Neu-Corsko, vom Arbeitersekretariat aus.

Genossen, erscheint nämlich! Ersta-Einladungen ergehen nicht, auf was besonders die Vertrauensmänner der Gewerkschaften hingewiesen werden.

Reisekosten werden erlegt! Es wird die zahlreichste Teilnahme erwartet.

Striegan. Achtung, Radfahrer! In am Sonntag, den 17. Mai die öffentliche Radfahrer-Versammlung nicht stattfinden konnte, so wird die öffentliche Radfahrer-Versammlung am Donnerstag, den 21. Mai stattfinden. Es sind alle Mitglieder des Radfahrer-Vereins eingeladen. Die Versammlung beginnt um 10 Uhr im Café zur „Krone“ in Sonthen. Es ist ein sehr wichtiges Angelegenheit handelt, wird zahlreichste Teilnahme erwartet.

Striegan. Bei der letzten Flugblatt-Verbreitung haben wir schon berichtet, wie die Gemeindevorstände in Sonthen einen Versuch machten, die Verbreitung der Flugblätter zu verhindern. Der Herr Kommissar es ist bekannt. In der Polizeidirektion an den Vorstand wegen der nicht gesetzlichen Verbreitung der Flugblätter war die Anzeige des Gemeindevorstandes am 10. d. Mts. eingegangen. In welchem man zu erwarten, daß der Gemeindevorstand die Verbreitung der Flugblätter zu verhindern. In dem Angelegenheiten des Radfahrens von Sonthen haben in der am Sonntag im „Sonthener Kaffeehaus“ abgehaltene Versammlung der Radfahrer den Gemeindevorstand mit dem Kommissar es ist bekannt. In der Polizeidirektion an den Vorstand wegen der nicht gesetzlichen Verbreitung der Flugblätter war die Anzeige des Gemeindevorstandes am 10. d. Mts. eingegangen. In welchem man zu erwarten, daß der Gemeindevorstand die Verbreitung der Flugblätter zu verhindern.

Novels. In der am Sonntag im „Sonthener Kaffeehaus“ abgehaltene Versammlung der Radfahrer den Gemeindevorstand mit dem Kommissar es ist bekannt. In der Polizeidirektion an den Vorstand wegen der nicht gesetzlichen Verbreitung der Flugblätter war die Anzeige des Gemeindevorstandes am 10. d. Mts. eingegangen. In welchem man zu erwarten, daß der Gemeindevorstand die Verbreitung der Flugblätter zu verhindern.

Radfahrer. In der am Sonntag im „Sonthener Kaffeehaus“ abgehaltene Versammlung der Radfahrer den Gemeindevorstand mit dem Kommissar es ist bekannt. In der Polizeidirektion an den Vorstand wegen der nicht gesetzlichen Verbreitung der Flugblätter war die Anzeige des Gemeindevorstandes am 10. d. Mts. eingegangen. In welchem man zu erwarten, daß der Gemeindevorstand die Verbreitung der Flugblätter zu verhindern.

Jahrgang. In der am Sonntag im „Sonthener Kaffeehaus“ abgehaltene Versammlung der Radfahrer den Gemeindevorstand mit dem Kommissar es ist bekannt. In der Polizeidirektion an den Vorstand wegen der nicht gesetzlichen Verbreitung der Flugblätter war die Anzeige des Gemeindevorstandes am 10. d. Mts. eingegangen. In welchem man zu erwarten, daß der Gemeindevorstand die Verbreitung der Flugblätter zu verhindern.

Verleumdung. Am 16. d. Mts., Nachmittags, am Originalen an zwei Jahre alter Knabe, der nun bei dem Kaufmann, Riese, Sommerstraße 49, in der Hl. Anna begraben wurde.

Verleumdung. Am 16. d. Mts., Nachmittags, am Originalen an zwei Jahre alter Knabe, der nun bei dem Kaufmann, Riese, Sommerstraße 49, in der Hl. Anna begraben wurde.

Zur den Fonds zur Unterstützung von	
18. bis 18. Mai ein:	
Bereits quittiert	
1. 362 durch Waisener der Tischler bei Liebetanz	1495.72
b. Richter u. Rittmann	11.30
2. 392 durch Otto	4.90
3. 121 durch Neumann	6.—
4. 404 durch Freisner	14.30
Zurückhaltendes und erspartes Bahngeld vom Bezirk Klein-Wohbern	2.90
Von einem Geburtstagsständchen durch D. Nigol	1.15
D. W. Lebenslauf des 1897er Protest-Rummels	8.73
Bez. 21 gemäß. Beisammensein durch Kern	1.—
2. 297 durch Vogt	6.43
Beisammensein am 13. Mai	59.46
2. 310 durch Günther, von denen, die das Tischbuch nicht zurückgeben	22.05
2. 267 v. Arbeitern der Dutfabrik Rabat u. Gutmann	17.25
Häsel	1.—
2. 244 durch Buchdrucker Kuche	9.80
Palmitrage	10.—
J. G.	0.50
M. G. B. „Sylvania“	10.—
Steinhort-Stat	10.—
1. Glende	0.40
Für einen Flugblattverbreiter	0.20
Privatier Weinbeber	2.00
2. 123 durch Buchdrucker Dietzel	8.35
H. V.	10.00
Hausbesitzer J.	3.00
2. 231 durch Krüger	17.05
2. 361 Galerie Lokomotivbau d. Dr. Wüller	7.35
2. 420 durch Schubert	7.80
Durch Linde Sachl. Stat	1.00
2. 267 v. Arbeitern der Dutfabrik Rabat u. Gutmann	17.25
Häsel	1.—
2. 244 durch Buchdrucker Kuche	9.80
Palmitrage	10.—
J. G.	0.50
M. G. B. „Sylvania“	10.—
Steinhort-Stat	10.—
1. Glende	0.40
Für einen Flugblattverbreiter	0.20
Privatier Weinbeber	2.00
2. 123 durch Buchdrucker Dietzel	8.35
H. V.	10.00
Hausbesitzer J.	3.00
2. 231 durch Krüger	17.05
2. 361 Galerie Lokomotivbau d. Dr. Wüller	7.35
2. 420 durch Schubert	7.80
Durch Linde Sachl. Stat	1.00
2. 267 v. Arbeitern der Dutfabrik Rabat u. Gutmann	17.25
Häsel	1.—
2. 244 durch Buchdrucker Kuche	9.80
Palmitrage	10.—
J. G.	0.50
M. G. B. „Sylvania“	10.—
Steinhort-Stat	10.—
1. Glende	0.40
Für einen Flugblattverbreiter	0.20
Privatier Weinbeber	2.00
2. 123 durch Buchdrucker Dietzel	8.35
H. V.	10.00
Hausbesitzer J.	3.00
2. 231 durch Krüger	17.05
2. 361 Galerie Lokomotivbau d. Dr. Wüller	7.35
2. 420 durch Schubert	7.80
Durch Linde Sachl. Stat	1.00
2. 267 v. Arbeitern der Dutfabrik Rabat u. Gutmann	17.25
Häsel	1.—
2. 244 durch Buchdrucker Kuche	9.80
Palmitrage	10.—
J. G.	0.50
M. G. B. „Sylvania“	10.—
Steinhort-Stat	10.—
1. Glende	0.40
Für einen Flugblattverbreiter	0.20
Privatier Weinbeber	2.00
2. 123 durch Buchdrucker Dietzel	8.35
H. V.	10.00
Hausbesitzer J.	3.00
2. 231 durch Krüger	17.05
2. 361 Galerie Lokomotivbau d. Dr. Wüller	7.35
2. 420 durch Schubert	7.80
Durch Linde Sachl. Stat	1.00
2. 267 v. Arbeitern der Dutfabrik Rabat u. Gutmann	17.25
Häsel	1.—
2. 244 durch Buchdrucker Kuche	9.80
Palmitrage	10.—
J. G.	0.50
M. G. B. „Sylvania“	10.—
Steinhort-Stat	10.—
1. Glende	0.40
Für einen Flugblattverbreiter	0.20
Privatier Weinbeber	2.00
2. 123 durch Buchdrucker Dietzel	8.35
H. V.	10.00
Hausbesitzer J.	3.00
2. 231 durch Krüger	17.05
2. 361 Galerie Lokomotivbau d. Dr. Wüller	7.35
2. 420 durch Schubert	7.80
Durch Linde Sachl. Stat	1.00
2. 267 v. Arbeitern der Dutfabrik Rabat u. Gutmann	17.25
Häsel	1.—
2. 244 durch Buchdrucker Kuche	9.80
Palmitrage	10.—
J. G.	0.50
M. G. B. „Sylvania“	10.—
Steinhort-Stat	10.—
1. Glende	0.40
Für einen Flugblattverbreiter	0.20
Privatier Weinbeber	2.00
2. 123 durch Buchdrucker Dietzel	8.35
H. V.	10.00
Hausbesitzer J.	3.00
2. 231 durch Krüger	17.05
2. 361 Galerie Lokomotivbau d. Dr. Wüller	7.35
2. 420 durch Schubert	7.80
Durch Linde Sachl. Stat	1.00
2. 267 v. Arbeitern der Dutfabrik Rabat u. Gutmann	17.25
Häsel	1.—
2. 244 durch Buchdrucker Kuche	9.80
Palmitrage	10.—
J. G.	0.50
M. G. B. „Sylvania“	10.—
Steinhort-Stat	10.—
1. Glende	0.40
Für einen Flugblattverbreiter	0.20
Privatier Weinbeber	2.00
2. 123 durch Buchdrucker Dietzel	8.35
H. V.	10.00
Hausbesitzer J.	3.00
2. 231 durch Krüger	17.05
2. 361 Galerie Lokomotivbau d. Dr. Wüller	7.35
2. 420 durch Schubert	7.80
Durch Linde Sachl. Stat	1.00
2. 267 v. Arbeitern der Dutfabrik Rabat u. Gutmann	17.25
Häsel	1.—
2. 244 durch Buchdrucker Kuche	9.80
Palmitrage	10.—
J. G.	0.50
M. G. B. „Sylvania“	10.—
Steinhort-Stat	10.—
1. Glende	0.40
Für einen Flugblattverbreiter	0.20
Privatier Weinbeber	2.00
2. 123 durch Buchdrucker Dietzel	8.35
H. V.	10.00
Hausbesitzer J.	3.00
2. 231 durch Krüger	17.05
2. 361 Galerie Lokomotivbau d. Dr. Wüller	7.35
2. 420 durch Schubert	7.80
Durch Linde Sachl. Stat	1.00
2. 267 v. Arbeitern der Dutfabrik Rabat u. Gutmann	17.25
Häsel	1.—
2. 244 durch Buchdrucker Kuche	9.80
Palmitrage	10.—
J. G.	0.50
M. G. B. „Sylvania“	10.—
Steinhort-Stat	10.—
1. Glende	0.40
Für einen Flugblattverbreiter	0.20
Privatier Weinbeber	2.00
2. 123 durch Buchdrucker Dietzel	8.35
H. V.	10.00
Hausbesitzer J.	3.00
2. 231 durch Krüger	17.05
2. 361 Galerie Lokomotivbau d. Dr. Wüller	7.35
2. 420 durch Schubert	7.80
Durch Linde Sachl. Stat	1.00
2. 267 v. Arbeitern der Dutfabrik Rabat u. Gutmann	17.25
Häsel	1.—
2. 244 durch Buchdrucker Kuche	9.80
Palmitrage	10.—
J. G.	0.50
M. G. B. „Sylvania“	10.—
Steinhort-Stat	10.—
1. Glende	0.40
Für einen Flugblattverbreiter	0.20
Privatier Weinbeber	2.00
2. 123 durch Buchdrucker Dietzel	8.35
H. V.	10.00
Hausbesitzer J.	3.00
2. 231 durch Krüger	17.05
2. 361 Galerie Lokomotivbau d. Dr. Wüller	7.35
2. 420 durch Schubert	7.80
Durch Linde Sachl. Stat	1.00
2. 267 v. Arbeitern der Dutfabrik Rabat u. Gutmann	17.25
Häsel	1.—
2. 244 durch Buchdrucker Kuche	9.80
Palmitrage	10.—
J. G.	0.50
M. G. B. „Sylvania“	10.—
Steinhort-Stat	10.—
1. Glende	0.40
Für einen Flugblattverbreiter	0.20
Privatier Weinbeber	2.00
2. 123 durch Buchdrucker Dietzel	8.35
H. V.	10.00
Hausbesitzer J.	3.00
2. 231 durch Krüger	17.05
2. 361 Galerie Lokomotivbau d. Dr. Wüller	7.35
2. 420 durch Schubert	7.80
Durch Linde Sachl. Stat	1.00
2. 267 v. Arbeitern der Dutfabrik Rabat u. Gutmann	17.25
Häsel	1.—
2. 244 durch Buchdrucker Kuche	9.80
Palmitrage	10.—
J. G.	0.50
M. G. B. „Sylvania“	10.—
Steinhort-Stat	10.—
1. Glende	0.40
Für einen Flugblattverbreiter	0.20
Privatier Weinbeber	2.00
2. 123 durch Buchdrucker Dietzel	8.35
H. V.	10.00
Hausbesitzer J.	3.00
2. 231 durch Krüger	17.05
2. 361 Galerie Lokomotivbau d. Dr. Wüller	7.35
2. 420 durch Schubert	7.80
Durch Linde Sachl. Stat	1.00
2. 267 v. Arbeitern der Dutfabrik Rabat u. Gutmann	17.25
Häsel	1.—
2. 244 durch Buchdrucker Kuche	9.80
Palmitrage	10.—
J. G.	0.50
M. G. B. „Sylvania“	10.—
Steinhort-Stat	10.—
1. Glende	0.40
Für einen Flugblattverbreiter	0.20
Privatier Weinbeber	2.00
2. 123 durch Buchdrucker Dietzel	8.35
H. V.	10.00
Hausbesitzer J.	3.00
2. 231 durch Krüger	17.05
2. 361 Galerie Lokomotivbau d. Dr. Wüller	7.35
2. 420 durch Schubert	7.80
Durch Linde Sachl. Stat	1.00
2. 267 v. Arbeitern der Dutfabrik Rabat u. Gutmann	17.25
Häsel	1.—
2. 244 durch Buchdrucker Kuche	9.80
Palmitrage	10.—
J. G.	0.50
M. G. B. „Sylvania“	10.—
Steinhort-Stat	10.—
1. Glende	0.40
Für einen Flugblattverbreiter	0.20
Privatier Weinbeber	2.00
2. 123 durch Buchdrucker Dietzel	8.35
H. V.	10.00
Hausbesitzer J.	3.00
2. 231 durch Krüger	17.05
2. 361 Galerie Lokomotivbau d. Dr. Wüller	7.35
2. 420 durch Schubert	7.80
Durch Linde Sachl. Stat	1.00
2. 267 v. Arbeitern der Dutfabrik Rabat u. Gutmann	17.25
Häsel	1.—
2. 244 durch Buchdrucker Kuche	9.80
Palmitrage	10.—
J. G.	0.50
M. G. B. „Sylvania“	10.—
Steinhort-Stat	10.—
1. Glende	0.40
Für einen Flugblattverbreiter	0.20
Privatier Weinbeber	2.00
2. 123 durch Buchdrucker Dietzel	8.35
H. V.	10.00
Hausbesitzer J.	3.00
2. 231 durch Krüger	17.05
2. 361 Galerie Lokomotivbau d. Dr. Wüller	7.35
2. 420 durch Schubert	7.80
Durch Linde Sachl. Stat	1.00
2. 267 v. Arbeitern der Dutfabrik Rabat u. Gutmann	17.25
Häsel	1.—
2. 244 durch Buchdrucker Kuche	9.80
Palmitrage	10.—
J. G.	0.50
M. G. B. „Sylvania“	10.—
Steinhort-Stat	10.—
1. Glende	0.40
Für einen Flugblattverbreiter	0.20
Privatier Weinbeber	2.00
2. 123 durch Buchdrucker Dietzel	8.35
H. V.	10.00
Hausbesitzer J.	3.00
2. 231 durch Krüger	17.05
2. 361 Galerie Lokomotivbau d. Dr. Wüller	7.35
2. 420 durch Schubert	7.80
Durch Linde Sachl. Stat	1.00
2. 267 v. Arbeitern der Dutfabrik Rabat u. Gutmann	17.25
Häsel	1.—
2. 244 durch Buchdrucker Kuche	9.80
Palmitrage	10.—
J. G.	0.50
M. G. B. „Sylvania“	10.—
Steinhort-Stat	10.—
1. Glende	0.40
Für einen Flugblattverbreiter	0.20
Privatier Weinbeber	2.00
2. 123 durch Buchdrucker Dietzel	8.35
H. V.	10.00
Hausbesitzer J.	3.00
2. 231 durch Krüger	17.05
2. 361 Galerie Lokomotivbau d. Dr. Wüller	7.35
2. 420 durch Schubert	7.80
Durch Linde Sachl. Stat	1.00
2. 267 v. Arbeitern der Dutfabrik Rabat u. Gutmann	17.25
Häsel	1.—
2. 244 durch Buchdrucker Kuche	9.80
Palmitrage	10.—
J. G.	0.50
M. G. B. „Sylvania“	10.—
Steinhort-Stat	10.—
1. Glende	0.40
Für einen Flugblattverbreiter	0.20
Privatier Weinbeber	2.00
2. 123 durch Buchdrucker Dietzel	8.35
H. V.	10.00
Hausbesitzer	